

M QUARTIER

Die MFO-Gebäudeverschiebung in Buchform

Hunziker-Areal

Monate vor Bezug ihres Hauses auf dem Hunziker-Areal in Oerlikon hat die Baugenossenschaft «Mehr Menschen» das Geschäftsjahr offiziell abgeschlossen. Bis Ende Mai werden gegen 90 Prozent der über 400 Wohnungen fertig sein. Unter finanziellen Aspekten ist das Projekt ein Erfolg. Verschiedene Aspekte des Projekts werden in der neuen Ausgabe des Quartierführers zwar eine Aufstellung des Gesamtrahmens um 5,5 Mio. Franken. Das Ziel, eine 2-Zimmer-Wohnung unter 1000 Franken anzubieten, wird nicht erreicht.

Nüschstrasse

Am Freitag, 16. Mai, von 1 bis 5 Uhr wird die Verzweigung bei der Nüschstrasse, Kornhausstrasse und Nüschstrasse in Richtung Nüschstrasse gesperrt. Der Verkehr für die Verkehrsbehinderten sind Belagsarbeiten.

Reservoirwiese

Am Grundstück zwischen Nüschstrasse und Rosengartenstrasse (Reservoirwiese) in Wipkingen wird ein Wohnraum für Studenten, ein Kindertagesstätte und eine Krippe sowie ein Park geschaffen. Ein Architekturwettbewerb wurde ausgeschrieben. Am 16. und 17. Juni sind zwei Jurierungstage im Amt für Hochbauten der Stadt Zürich. Ein Blick in die Disposition des Preisgerichts: 19. Juni von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 16 Uhr sowie am 16. Juni zur Zeit im Ausstellungsraum Tramothalle, Robert-Mail-Strasse 18.

Freibad Seebach

Freibad Seebach hat, schon morgens ab 7 Uhr im Freien schwimmen gehen, kann dies ab sofort am Freibad Seebach tun. Das Freibad ist mit 24 Grad Celsius warm und abends bis 22 Uhr geöffnet.

Luzerner Kanton

Im Jahr 2015 ist der Kanton Luzern eingeladen, als Gastkanton an der Luzerner Landwirtschafts- und Gewerbeausstellung aufzutreten. Der Regierungsrat will die Gelegenheit nutzen und Zürich an der Luga 2015 teilnehmen, leistungsfähig und farbenfrohen Kanton Luzern. Die Oerlikoner Firma wurde mit der Konzeptentwicklung und Realisierung des Auftretens beauftragt.

Qualitätslabel

Der Schweizerische Verein für Palliative Care verleiht seit 2008 das Label «Qualität in der Palliative Care». Die Anerkennung für die beiden Institutionen ist ein weiterer wichtiger Schritt

Vor zwei Jahren war die Verschiebung des MFO-Gebäudes beim Bahnhof Oerlikon in aller Munde. Jetzt erscheint das Buch «Ein Haus geht auf Reisen».

Pia Meier

Im Mai 2012 schaute die ganze Welt nach Oerlikon, um der spektakulärsten Gebäudeverschiebung zuzuschauen. Das Buch «Ein Haus geht auf Reisen», das am 19. Mai vorgestellt wird, liefert spannende Informationen zu dieser technischen Meisterleistung und bisher unbekanntem Fakten zur Geschichte des Gebäudes. Fragen wie «Zu welchem Zweck wurde es gebaut?», «Wer war der Architekt?», «Welche Geschichten wurden darin erlebt?», «Macht eine Gebäudeverschiebung aus denkmalpflegerischer Sicht Sinn?» und «Warum ist der bedeutende Architekt des Gebäudes so wenig bekannt?» werden beantwortet. Autoren des Buchs sind Karin Dangel, Michael Hanak, Rudolf M. Huber, Esther Hürlimann und Michael Lütscher. Die im Buch eingeleitete DVD zeigt einen gut halbstündigen Zusammenschritt der Übertragung des Fernsehens SRF und einige Interviews.

Erinnerung an die MFO

Die Idee für dieses Buch entstand kurz nach der Gebäudeverschiebung. Rudolf Huber, Präsident des Vereins Oerlikon Industriegeschichte(n), welcher das Buch herausgibt: «Es schien im Sinne unserer Zielsetzung reizvoll, anhand des plötzlich weiträumig bekannt gewordenen Gebäudes nicht nur die Geschichte seiner Verschiebung aufzuzeichnen, sondern auch in die Zeit seiner Erstellung um 1889 zurückzublicken» Und: «Für unseren Verein ist das Buch eine weitere Möglichkeit, daran zu erinnern, dass die Maschinenfabrik Oerlikon MFO schon Produkte von Weltbedeutung erzeugte, bevor zwei ihrer Mitarbei-



Nun ist das Buch über die historische Gebäudeverschiebung da. Foto: pm.

ter die Firma BBC in Baden gründeten.»

Auch bisher unbekanntes Fakten wurden bei den Recherchen fürs Buch entdeckt. «Besonders überraschend war für mich, dass praktisch niemand im gesamten Umfeld bis hin zur Denkmalpflege wusste, wer der Architekt des Gebäudes war. Da gab

es eine Art Tabuzone», so Huber. «Auch in den seinerzeitigen Verwaltungsratsprotokollen und in prächtig illustrierten Dokumentationen der MFO findet sich kaum ein Wort über diesen Bau und seinen Architekten Carl Arnold Séquin, obschon dieser Hunderte von wichtigen Industriebauten geschaffen hat, wie etwa die

MFO-Gebäude

Das 1889 erbaute, 6200 Tonnen schwere ehemalige Verwaltungsgebäude der Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon lag im Planungssperimeter der Durchmesserlinie und musste deshalb um ungefähr 60 Meter verschoben werden. Die Reise dauert ungefähr 19 Stunden. Mit der Verschiebung wechselte auch der Besitzer, von der ABB zur SPS. Die MFO war führend in der Elektro- und Eisenbahntechnik. Die von ihr gebaute Versuchslokomotive gilt heute als die Urmutter aller Schweizer Elektrolokomotiven.

Schiffbauhalle oder die Rote Fabrik in Zürich, aber auch in vielen östlichen Nachbarländern. Zum Glück fanden wir in der Person von Michael Hanak einen Kenner des Architekten. Überraschend war für mich auch, wie viele Archive infrage kommen, um einschlägige Unterlagen aus den 1880er Jahren zu finden.»

Dass das Gebäude heute nicht mehr am selben Ort steht wie früher, stört Huber nicht: «Für mich macht es kaum einen Unterschied, ob das Gebäude noch an demselben Ort steht wie früher oder nicht, denn die neuen Geleise vorne sind gleich nah wie die alten zuvor. Und hinten ragt der City Port auf beiden Seiten über den 80 Meter langen Bau hinaus. Das sieht übrigens auch die Denkmalpflegerin Karin Dangel in ihrem Beitrag ähnlich, für die der Bezug zu benachbarten Gebäuden bei Hausverschiebungen stets von elementarer Bedeutung ist.»

Und selbst die SPS als neue Besitzerin des Gebäudes habe feststellen können, dass ihre Mieter mit der verlorenen Aussicht gut leben konnten, bevor sie ihrerseits der Verschiebung zustimmte.

Buchvernissage: Montag, 19. Mai, 18 Uhr, im Restaurant Perron 9 an der Affolternstrasse 52 (im MFO-Gebäude). Buch erhältlich bei der Buchhandlung Nievergelt, Franklinstrasse 23, Oerlikon.

AUS DEM GEMEINDERAT

«Vergesst nicht, woher ihr kommt und wer ihr seid!»

Vor zwei Wochen war ich an einem Konzert von Jello Biafra, der als demokratischer Anarchist, wie er sich selber bezeichnet, seit Jahrzehnten unermüdlich die politischen und wirtschaftlichen Machtverhältnisse, in denen wir leben, kommentiert. Biafra rief irgendwann von der Bühne herab: «Vergesst nicht, woher ihr kommt und wer ihr seid!» So kam ich nicht umhin, dort – inmitten von ausgelassenen, Pogo tanzenden Männern und Frauen – auch an uns Linke hier im Gemeinderat zu denken und wofür für einstehen und an uns als Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt Zürich und des Landes Schweiz. Und ich nahm mir dort vor, das hier an dieser Stelle zu erwähnen.

Wer sind wir? Die meisten von uns sind nicht wohlhabend. Die meisten von uns sind bis zur Pensionierung auf einen Lohn angewiesen, und darauf, dass sie danach von ih-



«Wir brauchen gar nicht so viel: Liebe, Gemeinschaft, Respekt und ein paar Sicherheiten ...»

Andrea Leitner
Gemeinderätin AL

santen Zeit, weil man sich nun endlich wieder ernsthaft überlegt, was man einem Wirtschaftssystem, das ohne Rücksicht auf Verluste den Einzelnen nach Bedarf einsaugt und ausspuckt, dessen mächtigste Exponenten sich nur noch selber bereichern und die den Staat aus nachvollziehbarem Eigennutz möglichst zahllos sehen wollen, entgegenhalten kann. Wirtschaft und Gesellschaft müssen im Wechselspiel funktionieren – das sollte wohl jedem einleuchten, ebenso dass Unternehmen, die ihre soziale und ökologische Verantwortung nicht wahrnehmen, für eine Gemeinschaft wertlos sind.

Die 1:12-Initiative war Zeugin eines Anspruchs der Gesellschaft an die Wirtschaft und sorgte zumindest für inspirierende Debatten, die Mindestlohninitiative geht in gewisser Hinsicht in die gleiche Richtung. Es warten bereits Diskussionen um die Einheitskrankenkasse oder das be-

Vergessen wir also nicht, wer wir sind, wenn wir im Rat sitzen, und für wen wir dort sitzen – wir sind Wesen aus Fleisch und Blut und mit einer Seele ausgestattet. Und wir sind endlich. Wir brauchen gar nicht so viel: Liebe, Gemeinschaft, Respekt und ein paar Sicherheiten wie ein verlässliches Dach über dem Kopf, einen existenzsichernden Lohn und garantierte Versorgung, wenn wir schwach sind.

ANZEIGEN

**Starkes Land.
Faire Löhne.
...statt Sozialhilfe
vom Steuerzahler.**